
**DER EUCHARISTISCHE TEIL
DER MESSFEIER**

VORSCHLÄGE ZUR GESTALTUNG

LEBENS-GEMEINSCHAFT
MIT DIR UNSER GOTT
UND MIT ALLEN MENSCHEN GIB UNS
DURCH DIESES BROT UND
DURCH DIESEN WEIN
DAS WIR MITEINANDER TEILEN
DEN WIR GEMEINSAM TRINKEN
ANTON ROTZETTER

HERAUSGEBER: LITURGIREFERAT DES PASTORALAMTES LINZ

Gekürzte Ausgabe eines Behelfs, der seit 1996 im Behelfsdienst des Pastoralamtes Linz zum Kauf angeboten wird (www.behelfsdienst.at). In der schriftlichen Unterlage finden sich vor allem auch konkrete Beispiele für Akklamationen.

INHALT

Vorwort	2
Einleitung	3
Die Gabenbereitung	4
- Die Gabenprozession als Kernhandlung	
- Anregungen für den Priester	
- Weitere Anregungen zur Gestaltung	
Das Hochgebet	5
- Vorrangige Ansatzpunkte für einen sinngemäßen Vollzug	
- Anregungen für den Priester	
- Weitere Anregungen zur Gestaltung	
Das Brotbrechen	10
- Vorrangige Gestaltungsimpulse	
- Anregungen für den Priester	
- Weitere Anregungen zur Gestaltung	
Die Kommunion	11
- Vorrangige Anregungen zur Gestaltung	
- Anregungen für den Priester	
- Weitere Anregungen zur Gestaltung	
Erfahrungsbericht	14
- Pfarrer Alfred Rössler, Landshut	
Diverses	16
- Die offiziellen Hochgebete	
- Literaturhinweise	
Vorschläge für Rufe (Akklamationen) zum Hochgebet: siehe gedrucktes Heft!	
Inhalt:	
- <i>Rufe zum Einsetzungsbericht</i> (Wandlungsakklamation)	
- <i>Zum "Amen" des abschließenden Lobpreises</i> (Schlussdoxologie)	
- <i>Sonstige Rufe während des Hochgebets:</i> Zu den Kinderhochgebeten; zum Hochgebet für Messen für besondere Anliegen	
- <i>Weitere Rufe</i>	

Impressum: Alleininhaber: Diözese Linz/Pastoralamt. Herausgeber und Zusammenstellung: Liturgiereferat in Zusammenarbeit mit der diözesanen Liturgiekommision. F. d. I. v.: Direktor Wilhelm Vieböck. Vervielfältigung: Hausdruckerei des Pastoralamtes. Alle: 4020 Linz, Kapuzinerstraße 84 - Linz, 1996 03

VORWORT

Mehrere Beweggründe haben zum vorliegenden Behelf geführt:

- Alle jene sollen unterstützt werden, die sich bemühen, dass die Menschen im Feiern der Eucharistie die Mitte unseres Glaubens möglichst gut erfahren können.
Die Anregungen haben dabei in besonderer Weise den sonntäglichen Hauptgottesdienst der Gemeinde vor Augen.
- In der praktischen Feier zeigen sich da und dort einige Missverständnisse und Defizite, die den Sinn der Eucharistie verdunkeln. Der Behelf möchte hier gute nächste Schritte zeigen.
- Eine möglichst stiftungsgemäße Feier gibt der Eucharistie ein unverwechselbares "Gesicht". Das macht in der Folge den Unterschied zwischen der Eucharistiefeier und einer (sonntäglichen) Wort-Gottes-Feier deutlicher erfahrbar.

Der Behelf wurde in einem längeren Gesprächsprozess geformt, wobei in manchen Punkten (vor allem im Bereich des Hochgebets) ein Mittelweg zwischen theologischen Einsichten und pastoralen Rücksichtnahmen vorgeschlagen wird.

Er will viele der wertvollen Impulse weitergeben, die Univ. Prof. Dr. August Jilek aus Regensburg im Rahmen eines Liturgieseminars im Jänner 1995 vermittelt hat.

Die Unterlage ist als Gesprächshilfe für die Pfarrgemeinden gedacht. Dabei sind sicherlich die sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen zu beachten. Für manche werden einige Impulse keineswegs neu sein, andere wiederum werden einen größeren Unterschied zwischen ihrer liturgischen Praxis und den Anregungen des Behelfs entdecken.

Dass die Impulse nicht vorschnell beiseite geschoben, die inhaltliche Herausforderung angenommen und in der Folge auch mutig konkrete Wege in Richtung sachgemäßer Gestaltung der Eucharistiefeier gegangen werden - ohne die Gemeinde zu überfordern -,

wünscht sich im Namen aller, die bei der Erarbeitung dieses Behelfs mitgewirkt haben,

Hans Stockhammer

Liturgiereferent und Sekretär der Liturgiekommision

EINLEITUNG

Die Struktur der Eucharistiefeier (als zweiter Hauptteil der Messfeier) ist im Letzten Abendmahl Jesu vorgebildet, wie es die Allgemeine Einführung in das Messbuch (AEM) in Nr. 48 beschreibt:

"Christus nahm das Brot und den Kelch, sprach den Lobpreis, brach das Brot und reichte beides seinen Jüngern mit den Worten: Nehmt, eßt und trinkt, das ist mein Leib, das ist der Kelch meines Blutes. Tut dies zu meinem Gedächtnis. Die Kirche hat die Liturgie der Eucharistiefeier so geordnet, dass sie diesen Worten und Handlungen Christi entspricht:

- 1) Bei der Gabenbereitung werden Brot und Wein sowie Wasser zum Altar getragen, jene Elemente, die Christus in seine Hände genommen hat.
- 2) Im eucharistischen Hochgebet wird Gott für das gesamte Heilswerk gedankt, und die Gaben werden zu Christi Leib und Blut.
- 3) Im Teilen des einen Brotes wird die Einheit der Gläubigen kundgetan, und in der Kommunion empfangen sie den Leib und das Blut des Herrn wie einst die Apostel aus Christi Hand."

Die praktischen Anregungen zur Gestaltung sollen den Gottesdienstteilnehmer/-innen helfen, den inneren Sinn der einzelnen Elemente und die unlösbare Zusammengehörigkeit von Gabenbereitung, Hochgebet und Kommunion (mit der Brotbrechung) tiefer zu erfahren. Alle drei Abschnitte bilden die eine Handlung, deren Sinn sich nur erschließt, wenn die gesetzten Worte und Zeichen als aufeinander bezogen erlebt werden können. Die genannten Elemente *gemeinsam* machen das Wesen der Eucharistie als Handlung und in ihrem Kern durchsichtig.

Letztlich geht es um die Suche nach einer Feiergestaltung, die möglichst klar erfassen lässt, was uns Christus mit dem Abendmahl geben wollte. Dies wird durch die Symbole von Brot und Wein am tiefsten verdeutlicht. Sie sind aus dem menschlichen Alltag genommen. In der Eucharistiefeier werden sie zu einer Einheit verbunden - mit dem, was uns Jesus als Vermächtnis geschenkt hat (seine Liebe, seine Hingabe, seinen Dank an den Vater, seine Einladung zur Gemeinschaft ...), - und sie werden verbunden mit den menschlichen Erfahrungen (Arbeit, Anstrengung, Sättigung, Freude, Gemeinschaft ...). So sind Brot und Wein Heilszeichen Gottes für jedes menschliche Leben.

DIE GABENBEREITUNG

1. DIE GABENPROZESSION ALS KERNHANDLUNG DER GABENBEREITUNG

1.1 Das Herbeibringen der Gaben durch die Gläubigen ist der zentrale Vorgang der Gabenbereitung.

"Brot und Wein werden gewissermaßen zum Symbol für alles das, was die Gemeinde bei der Eucharistiefeier Gott zum Opfer bringt und im Geist darbietet. Es ist wichtig, dass dieser erste Akt der eucharistischen Liturgie im engeren Sinn auch im Verhalten der Teilnehmer zum Ausdruck kommt. Dem entspricht die sogenannte Gabenprozession ... Dabei ist ein gewisser Zeitraum notwendig, damit sich alle dieses Vorgangs bewusst werden können, ... " (*Johannes Paul II., 24. 2. 1980*)

- 1.2** Die Gaben sollen im Raum des Volkes gerichtet sein und von dort (nicht von einer Kredenz im Altarraum) zum Altar getragen werden.
- 1.3** Die Gaben werden von Vertretern der Gemeinde zum Altar gebracht. Die Kommunionhelfer/-innen können sich daran beteiligen. Aufgabe der Ministrant/-innen ist es, vorher den Altar zu richten und die notwendigen Geräte (Korporale, Kelch und Kelchtüchlein, Buch) vom Kredentztisch zum Altar zu bringen. Sie sollen jedoch nicht die Gläubigen beim Bringen der Gaben ersetzen.

2. ANREGUNGEN FÜR DEN PRIESTER

- ⇒ Während die Ministranten den Altar richten, bleibt der Priester noch bei seinem Sitz. Er geht erst zum Altar, um die Gaben von den Gläubigen entgegenzunehmen.
- ⇒ Das Buch legt man unmittelbar vor sich hin, so dass man leicht hineinschauen und das Hochgebet in Kommunikation mit dem Volk vollziehen kann und die Gemeinde die Gaben gut sieht.
- ⇒ Es ist angebracht (im Sinne des *e i n e n* Brotes für alle), die große Hostie nicht auf eine Patene, sondern auch in jene Schale zu geben, aus der der Priester den Gläubigen die Kommunion reicht (vgl. AEM 293).

3. WEITERE ANREGUNGEN ZUR GESTALTUNG

- ⇒ Beim **ALTARSCHMUCK** achte man darauf, dass die Gaben von Brot und Wein nicht durch Kerzen oder Blumenschmuck verdeckt werden (Blumenschmuck und Kerzen gegebenenfalls vor oder neben den Altar stellen!).
- ⇒ **DAS SCHMÜCKEN UND RICHTEN DES ALTARES** kann bei besonderen Anlässen - z. B. Erntedank - ganz bewusst innerhalb des Gottesdienstes geschehen. So wird hin und wieder in besonderer Weise auf die Dramaturgie der Feier hingewiesen: Nach der Verkündigung des Wortes Gottes am Ambo verlagert sich das Geschehen zum Altar, der nun zum Mittelpunkt der Handlung wird.

Eine Anregung:

Auflegen eines großen weißen Korporale, das auf das Altartuch gelegt wird. Letzteres kann evt. in der Farbe des Kirchenjahres gehalten sein.

⇒ DAS ABSAMMELN: "Es ist dafür zu sorgen, dass das Einsammeln der Kollekte vor dem Gabengebet abgeschlossen ist". (Messbuch II S. 343) Dies wird nur möglich sein, wenn je nach der Zahl der Gläubigen mehrere Absammler beteiligt werden. Deshalb müsste man an der in manchen Orten eingewurzelten Tradition der Zechpropste nicht rütteln, sie aber entsprechend erweitern. Das gesammelte Geld soll nicht einfach in die Sakristei getragen, sondern im Altarraum abgestellt werden (jedoch nicht auf den Altar!).

Bei besonderen Anlässen können die Gläubigen eingeladen werden, ihre Geldgabe in einem Opfergang zu bringen (Grün-donnerstag, Erntedank, besondere Sammlungen).

DAS HOCHGEBET

Das Hochgebet ist Gedächtnis- und Danksagung. Diese umfassen "das gesamte Werk der Erlösung" (AEM 55), besonders aber dessen Mitte, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi und die Stiftung dieser Gedächtnisfeier "am Abend vor seinem Leiden". Aus dem Gedenken kommt der Dank, der dem ganzen Hochgebet seine prägende Gestalt gibt.

Die Anregungen zur Gestaltung haben folgende Ansatzpunkte:

- ⇒ Das Hochgebet soll als "Mitte und Höhepunkt" der Eucharistiefeier erfahren werden.
- ⇒ Die ganze gottesdienstliche Versammlung ist Trägerin des Hochgebets, wenn auch der Priester dabei eine wesentliche Aufgabe hat.
- ⇒ Das Hochgebet ist ein großes Lob- und Dankgebet, das sich in einzelne, zusammenhängende Strophen gliedert.
- ⇒ Das Hochgebet greift die Gabenbereitung auf und hat seine Fortführung im Brotbrechen und im Austeilen der Gaben in der Kommunion. Diese Handlungen sind zuinnerst miteinander verbunden.

1. VORRANGIGE ANSATZPUNKTE FÜR EINEN SINNGEMÄßEN VOLLZUG

1.1 Damit die Gemeinde das Hochgebet als *ihr* Gebet wahrnehmen kann, soll sie durch Rufe (Akklamationen) stärker beteiligt werden.

Die allgemein vertrauten Teile der Gemeinde sind der Dialog zu Beginn des Hochgebets, das Sanctus, der Zuruf nach den Stiftungsworten und das bestätigende Amen zum Schlusslobpreis. Es wird sehr empfohlen, diese Elemente in der Regel, wenigstens aber bei festlichen Gottesdiensten zu singen.

Die folgenden Anregungen bringen zusätzliche Möglichkeiten für die gesangliche Gestaltung dieser Elemente, aber auch Vorschläge für weitere Rufe, die nach den einzelnen Sinnabschnitten des Hochgebets eingefügt werden können.

Hinweise für die Auswahl und die Verwendung von Rufen:

- ⇒ Man achte darauf, dass sich die Rufe vorrangig direkt an den Vater (oder ggf. an den Sohn) wenden und nicht nur zur Danksagung einladen.
- ⇒ Akklamationen sind zustimmende Rufe. Sie tragen also den Grundcharakter des Hochgebets mit, das Danksagung und Lobpreis sein will. Eine inhaltliche Engführung auf das Wandlungsgeschehen ist zu vermeiden.
- ⇒ Manche Rufe sind emotional eng mit einer bestimmten Zeit des Kirchenjahres verbunden. Sie haben einen besonderen Wert und sollen dementsprechend eingesetzt werden.
- ⇒ Die Rufe werden nach einzelnen Sinnabschnitten eingefügt. Dabei kann man sich an den Kinderhochgebeten orientieren.
- ⇒ Mehrstimmige Akklamationen empfehlen sich nur, wenn die Gemeinde dadurch nicht zum Schweigen verurteilt wird.
- ⇒ Akklamationen sollten nicht zu oft wiederholt werden, damit das Gebet in seiner Einheit gewahrt bleibt.
- ⇒ Zurückhaltend sei man bei Verwendung verschiedener Akklamationen in einem Hochgebet (z. B. mit Dank- und mit Bittmotiv). Die Gemeinde ist bald überfordert. Besser ist es, nur eine Akklamation mit lobpreisend-dankendem Charakter vorzusehen.

- DER RUF NACH DEM EINSETZUNGSBERICHT (WANDLUNGS-AKKLAMATION):

(Geheimnis des Glaubens. - Deinen Tod, o Herr, verkünden wir ...)

Dieser Gebetsruf hat besondere Bedeutung. Mit ihm deutet die versammelte Gemeinde den Sinn der Eucharistiefeier: den Tod unseres Herrn zu verkünden und seine Auferstehung zu preisen. Diesem seinen Stellenwert entsprechend ist der Ruf - wenn irgend möglich - zu singen.

- DAS "AMEN" IM SCHLUSSLOBPREIS (DOXOLOGIE):

(Durch ihn und mit ihm ... in Ewigkeit. - Amen.)

Das "Amen" bekundet, dass im vorausgegangenen Hochgebet der Priester im Namen der Gemeinde gebetet hat und diese nun dem Gebet zustimmt. Darin liegt der besondere Stellenwert des "Amen".

Das gesprochene Amen ist in der Regel aber so dürftig, dass seine Bedeutung nicht zum Tragen kommt. Daher soll die Gemeinde diesen abschließenden Gebetsruf immer wieder auch in reicherer Entfaltung singen.

- SONSTIGE RUFE WÄHREND DES HOCHGEBETS:

1.2 Ganzheitliche Beteiligung der Gemeinde: Körperhaltungen und Gesten

"Soll das eucharistische Hochgebet als Mitte und Höhepunkt der Eucharistiefeier erfahren werden können, und zwar als Mitte auch der Gemeindebeteiligung an der ganzen liturgischen Feier, dann geht das jedenfalls nur, wenn alle mit Leib, Geist und Herz an diesem Hochgebet beteiligt sind. Dazu gehört vor allem auch, dass Priester und alle anderen Versammelten die gleichen Gesten und Körperhaltungen vollziehen, gemeinsam vor Gott stehen und auch zu den Einsetzungsworten entweder eine Kniebeuge vollziehen oder eine gemeinsame Verneigung." (Klemens Richter)

Das Messbuch (vgl. AEM 21) geht für die Eucharistiefeier von der Grundhaltung des Stehens aus. Von Gott aufgerichtet feiern wir dankbar das Geschenk der Erlösung. So sprechen wir im zweiten Hochgebet: "Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen." Mit dem Stehen ist zwar nicht direkt eine Körperhaltung angesprochen, als vielmehr die Würde des Christen, der von Gott aus der Knechtschaft zur Kindschaft erhoben wurde und daher vor ihm nicht wie ein Sklave "zu Boden gehen" muss, sondern vor ihm "stehen" darf.

Für das Hochgebet sieht das Messbuch ausdrücklich vor, dass die Gemeinde während des ganzen Gebets steht. Lediglich für den Einsetzungsbericht empfiehlt es als Gebetshaltung das Knien. Wie der Ruf zum Einsetzungsbericht ("Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, ...") angibt, sind auch die Einsetzungsworte lobpreisendes Gebet. Daher ist auch hier das Stehen sinnvoll.

In unseren Gemeinden wird weithin bei Präfation und Sanktus gestanden, zu den Einsetzungsworten gekniet, und nach der Wandlungsakklamation setzt man sich.

Das Stehen während des gesamten Hochgebets ist für viele (noch) schwer nachvollziehbar.

Es wird aber sehr empfohlen, *zur Präfation* und (auch) *zum Sanctus* sowie *zum abschließenden Lobpreis* zu stehen. An diesen Stellen sollte sich das Stehen als einheitliche Haltung festigen.

Die Gläubigen könnten das Hochgebet als Gebet der ganzen Gemeinde noch stärker erfahren, wenn sie mit ausgebreiteten Armen beten, z. B. bei der

Präfation, und wenn sie die Hände als Geste der Darbringung beim Schlusslobpreis erheben.

2. ANREGUNGEN FÜR DEN PRIESTER

- ⇒ Als Lob- und Dankgebet tendiert das Hochgebet zum Singen als adäquaten Ausdruck. Wenigstens an Sonn- und Feiertagen sollen daher Präfation, Einsetzungsbericht und Doxologie gesungen werden. Dadurch wird auch eine gewisse Einheitlichkeit spürbar, und die Einsetzungsworte werden durch die Art ihres Vortrages nicht isoliert.
- ⇒ Für die Erhebung der Gaben gilt sinngemäß:
 - . Bei der Gabenbereitung werden Schale und Kelch vor sich hingehalten und nur wenig erhoben.
 - . Beim Einsetzungsbericht werden sie dem Volk gezeigt und daher etwas erhoben.
 - . Bei der Doxologie werden sie als Darbringung an den Vater erhoben und zwar so, dass der Zelebrant selbst auch zu den Gaben aufschaut. Mit dem Abstellen der Gaben wartet man bis nach dem Amen der Gemeinde.
- ⇒ Da auch die Einsetzungsworte lobpreisendes Gebet sind und keine Handlungsanweisungen, ist es gegen den Sinn, hier das Brot zu brechen. Es wird ja auch nicht sogleich ausgeteilt. Zugleich ist hier eine deutliche Ausgestaltung der bedeutsamen Brechung nicht möglich.

Hinweise für die Konzelebranten (siehe auch "Texte der Liturgischen Kommission Österreichs", Nr. 7):

- ⇒ Beim gemeinsamen Singen oder Sprechen des Mittelstücks des Hochgebets (Wandlungs- bis Kommunionepiklese) tritt die Stimme des Konzelebranten *deutlich* hinter die Stimme des Hauptzelebranten zurück, damit die Gemeinde den Text leichter versteht.
- ⇒ Während der Wandlungsepiklese und ggf. während der Herrenworte bezeichnet der Handgestus das Herabkommen des Heiligen Geistes; die Hände werden also nicht als Zeigegestus geführt, sondern mit der Handfläche nach unten - epikletisch - gehalten.

3. WEITERE ANREGUNGEN ZUR GESTALTUNG

Nach dem Zeigen der heiligen Gaben während des Einsetzungsberichtes sollen alle, die stehen, eine TIEFE VERBEUGUNG machen, und zwar bei der Kniebeuge des Priesters.

Ein sinnvolles Zeichen der Aneignung ist DAS KREUZZEICHEN, das beim Hochheben der Gaben nach den Einsetzungsworten manchen vertraut ist.

GLOCKENZEICHEN, WEIHRAUCH UND LEUCHTER können helfen, das ganze Hochgebet als Höhepunkt der Feier zu erleben. Daher soll angestrebt werden, die Zeichen nicht auf den Einsetzungsbericht zu konzentrieren.

GLOCKENZEICHEN wollen entweder aufmerksam machen oder einen Höhepunkt steigern (z. B. beim Te Deum). Besonders im letzteren Sinn sollten die Glockenzeichen neu bedacht werden. So könnten sie auch am Beginn des Hochgebets - vor dem Eröffnungsdialo g - oder/und zum abschließenden Lobpreis geläutet werden.

Wird der WEIHRAUCH nicht nur beim Einsetzungsbericht verwendet, sondern während des gesamten Hochgebets im Altarraum behalten, so kann er sachgemä ßer und mit den Sinnen gut wahrnehmbar die Anbetung und den Lobpreis des gesamten Hochgebets verdeutlichen. So könnte etwa beim abschließenden Lobpreis beräuchert werden.

Wo es üblich ist, dass Ministranten zum Hochgebet LEUCHTER holen, empfiehlt sich folgende Lösung:

Die Leuchter werden vor Beginn des Hochgebets geholt und bleiben entweder bis zum Ende des Gebets oder besser noch bis nach der Kommunion.

DAS BROTBRECHEN

Was in der Gabenbereitung vorbereitet und im Hochgebet geheiligt wurde, gewinnt in der anschließenden Kommunion - im Brotbrechen sowie im Essen und Trinken von den eucharistischen Gaben - den höchsten symbolischen Ausdruck.

Im Brotbrechen hat sich schon den beiden Emmausjüngern Jesus als der Lebende erschlossen - trotz Leiden und Tod. So soll auch die Gottesdienstgemeinde heute im Zerbrechen des Brotes den Hindurchgang Christi durch den Tod zum Leben erkennen, die Selbsthingabe des Einen für alle.

Es verwirklicht sich, was der Apostel Paulus gesagt hat: "*Ein* Brot ist es. Darum sind wir viele *ein* Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot." (1Kor 10,17)

Der Ruf zur Brotbrechung, das "Lamm Gottes", deutet die Handlung.

1. VORRANGIGE GESTALTUNGSIMPULSE

1.1 Konsekration (fast) aller Hostien in der Feier selbst

Die Bedeutung von Gabenbereitung, Hochgebet und Kommunion mit ihren entsprechenden und zuinnerst zusammengehörigen Wort- und Zeichenhandlungen ergeben von selbst, dass das eucharistische Brot für die Gläubigen in jeder Messe konsekriert werden soll (vgl. AEM 56 h). Nur aus notwendigen praktischen

Gründen soll hin und wieder aus dem Tabernakel ein Teil (der kleinere!) der benötigten Hostien geholt werden.

1.2 Die Gestalt des Brotes und das Brechen des Brotes

Entsprechend den Anweisungen der AEM (Nr. 283) verlangt die Aussagekraft des Zeichens, dass es tatsächlich als Speise erkennbar ist und wirklich in mehrere Teile zerbrochen werden kann.

- ⇒ Obwohl selbst Brothostien kaum als Speise erkennbar sind, sollen in der Regel wenigstens diese verwendet werden.
- ⇒ Das Brechen der Hostie (besser noch mehrerer Hostien) in mehrere Teile ist unverzichtbar.
- ⇒ Die Forderung des Messbuches, die Teile "mindestens einigen Gläubigen" zu reichen, soll zum Mindestmaß werden.

2. ANREGUNGEN FÜR DEN PRIESTER

- ⇒ Manchmal kann beobachtet werden, dass der Priester zwar "seine" Hostie zerbrochen hat, zur Kommunionseinladung jedoch beide Hälften wieder zusammenfügt. So nimmt er die Symbolhandlung des Brotbrechens wieder zurück.
- ⇒ Dem Reinigen der Gefäße nach der Kommunion wird oft ungleich mehr Aufmerksamkeit und Zeit gewidmet als dem Brotbrechen.

3. WEITERE ANREGUNGEN ZUR GESTALTUNG

DER GESANG ZUM BROTBRECHEN

Dauert das Brotbrechen längere Zeit, kann das "Agnus Dei" solange wiederholt werden, "bis das Brotbrechen beendet ist" (AEM 56 e).

Als deutender Begleitgesang soll der Gesang zur Brotbrechung nicht durch ein Friedenslied ersetzt werden, das mit dem Brotbrechen zunächst wenig zu tun hat.

Um die Zeichenhandlung deutlicher erscheinen zu lassen, kann das Brotbrechen fallweise in Stille geschehen.

DIE KOMMUNION

Die Kommunion setzt fort, was in der Gabenbereitung und im Hochgebet begonnen hat. Das Reichen des Brotes und des Weines soll so geschehen, dass möglichst unmittelbar erfahrbar wird, was die Kernmotive des Hochgebets sind: die Preisung Gottes sowie die Bitte um geistgeschenkte Einheit mit und in dem *einen* Herrn Jesus Christus.

1. VORRANGIGE ANREGUNGEN ZUR GESTALTUNG

1.1 Die Kelchkommunion

Bis ins Mittelalter ist die Kelchkommunion aller Versammelten selbstverständlicher Teil der Eucharistiefeyer. Seit dem 12. Jahrhundert mehren sich die Zeugnisse dafür, dass man der Gemeinde den Kelch nicht mehr reicht. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Im Zuge der Liturgiereform unseres Jahrhunderts, vor allem nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, gab es beachtliche Fortschritte für die Wiedergewinnung der Kelchkommunion. In Nr. 240 hält die AEM fest:

"Ihre volle Zeichenhaftigkeit gewinnt die Kommunion, wenn sie unter beiden Gestalten gereicht wird. In dieser Form wird das Zeichen des eucharistischen Mahles auf vollkommenerer Art zum Ausdruck gebracht ... "

Zur Gestalt der Kelchkommunion

Zur Stiftung und zum Auftrag Jesu gehört es wesentlich, dass wirklich gegessen und wirklich getrunken wird. Obwohl das Messbuch mehrere Formen der Kelchkommunion vorstellt, sollte man die Form des Trinkens wählen.

Zur Praxis der Kelchkommunion

Weil "alle Anteil erhalten sollen an dem *einen* Kelch", ist es wünschenswert, dass bis zur Kommunion nur *ein* Kelch am Altar steht. Für drei- bis vierhundert Feiernde genügt erfahrungsgemäß etwa eineinhalb bis zwei Liter Wein.

Es empfiehlt sich, für *einen* Brotsponder zwei Kelchspender vorzusehen.

1.2 Die Versammlung um den Tisch des Herrn

Die Gottesdienstgemeinde versammelt sich *um* den Tisch des Herrn. Daher soll die räumliche Distanz zwischen Gemeinde und Altar wenigstens und besonders bei der Gabenbereitung (Herbeitragen der Gaben) und der Kommunion überwunden werden. Allenfalls vorhandene Kommunionbänke zwischen Gemeineraum und Altar widersprechen diesem Anliegen.

- ⇒ Wo es räumlich möglich ist, sollen die besonderen Dienstträger wie Lektor/-innen und Kommunionhelfer/-innen im Altarraum ihren Sitz haben.
- ⇒ Um die Kommunion des Priesters und der anderen Dienstträger im Altarraum und die Kommunion der Gemeinde nicht wie zwei getrennte Vorgänge erscheinen zu lassen, beginnt der Kommuniongang der Gemeinde und auch das Orgelspiel unmittelbar nach der Einladung des Priesters zur Kommunion. Die Gläubigen warten also nicht auf ihren Plätzen, bis der Priester kommuniziert hat.

Nach der Einladung zur Kommunion reicht der Priester zuerst den Dienstträgern vom Brot. Sie warten mit dem Essen, bis der Priester für sich das Brot genommen hat, und dann essen alle gemeinsam. Danach trinkt der Priester aus dem Kelch und reicht diesen sodann den übrigen Dienstträgern.

- ⇒ Die Praxis des Vorgehens in Zweierreihen verdunkelt das geistliche Geschehen der Kommunion. Es führt in die Vereinzelung statt in die Gemeinschaft. Die um den einen Herrn versammelte Tischgemeinschaft kann besser abgebildet und erlebt werden, wenn die Gläubigen die Kommunion offener und weniger geordnet beim "Tisch des Herrn" empfangen (wo es räumlich möglich ist).

2. ANREGUNGEN FÜR DEN PRIESTER

- ⇒ Das Reinigen der Gefäße geschehe in einer angemessenen, zurückhaltenden Weise: an der Kredenz oder an der Seite des Altares, gegebenenfalls auch nach dem Gottesdienst.

3. WEITERE ANREGUNGEN ZUR GESTALTUNG

- ⇒ Der GESANG ZUR KOMMUNION begleitet diese nicht nur, sondern deutet sie auch. Dies ist bei der Auswahl der Musik zu beachten.
- ⇒ Die Bewegung während der Kommunion erschwert den inneren Nachvollzug. Daher kann eine BEWUSSTE (manchmal erschlossene) STILLE zu einem möglichst persönlichen Empfang der Kommunion verhelfen. Auch der anschließende Dankgesang dient diesem geistlichen Ziel. Er weitet aber das Geschehen, vom persönlichen Vollzug wieder hin auf die ganze Gottesdienstgemeinde.

ERFAHRUNGSBERICHT

Pfarrer Alfred Rössler, Landshut:

Er bemüht sich seit vielen Jahren um eine gute Gestaltung des eucharistischen Teils der Messe; er hat dem Liturgiereferat einige seiner Hilfen zur Verfügung gestellt - vielen Dank dafür!

(Aus einem Brief an das Liturgiereferat (Auszug))

"Unsere Akklamationen im Hochgebet"

...

Eigentlich möchte ich Ihnen nicht nur ein paar Hinweise auf irgendwelche Akklamationen und ein paar Kopien zusenden. Ich möchte Ihnen auch ein paar von unseren Gedanken mitgeben, dann sind auch die Ergebnisse verständlicher.

1. Die Entwicklung

Alles hat sich langsam und Schritt für Schritt entwickelt. Und nicht nur beim Hochgebet. Der eucharistische Teil der Messfeier ist ja ein recht sensibler Bereich. Und jede Änderung weckt in den Leuten alle möglichen Reaktionen von Argwohn bis zu Zweifel und Widerspruch. Geduldige homiletische Begleitung war unerlässlich.

Unsere Bemühungen um das Hochgebet gehen schon ziemlich weit zurück, gut zehn Jahre. Der Einfachheit halber möchte ich auf zwei grundsätzlichere Artikel verweisen, die ich in "Gottesdienst" gebracht habe*. Der eine behandelt auch das Thema Akklamationen im Hochgebet. Im zweiten geht es um die Gestalt des Mahles.

Mein erster Schritt bestand darin, dass ich selber die Aussage, das Hochgebet sei die Mitte der Eucharistie, ernst genommen habe. Ein paar Mal habe ich darüber gepredigt. Dann habe ich der Gemeinde klargemacht, dass das Hochgebet ein großer zusammengehörender Teil ist von der Präfation bis zum Amen nach der Doxologie.

..

Einen kräftigen Impuls für die Akklamationen im Hochgebet gab nicht nur die pragmatische Überlegung, dass die Gemeinde mehr aus der passiven Zuhörer-Rolle herausgeholt werden müsste, sondern die Einsicht, dass die Gottesdienstteilnehmer als Mittragende der Liturgie, also als concelebrantes (!) wirklich mehr zum Tragen kommen müssten.

Die ersten konkreten Anregungen haben wir durch die Kinder-Hochgebete erhalten. Da werden nicht nur Vorschläge gemacht, die wir ausführlich praktiziert haben und noch praktizieren, sondern jedes Mal wird dort in den Anmerkungen ermuntert (!), ähnliche oder passende Rufe selber auszusuchen. Das haben wir uns nicht zweimal raten lassen. Wir haben dann eigentlich nur noch den Schluss gezogen: Was in einem Kindergottesdienst gut und sogar empfohlen ist, das

kann doch in einem Erwachsenen-Gottesdienst nicht falsch sein. Deshalb haben wir die Form der "Zwischenrufe" (dieses Wort hat sich bei uns für die Rufe im Hochgebet eingebürgert) bald auf das Hochgebet im normalen Sonntags-Gottesdienst übertragen.

II. Erfahrungen

Welche Erfahrungen haben wir mit der Ein- und Durchführung gemacht? Nur gute. Allerdings habe ich unsere einzelnen Schritte durch ungezählte Predigt-Katechesen begleitet, d. h. erklärt und gedeutet, warum wir was machen und warum wir es "so" noch besser/bewusster machen könnten. Die Kehrer waren für uns nicht neu. Wir singen sie "schon immer", nur im Hochgebet waren sie neu. Kantoren sind für uns selbstverständlich. Die Voraussetzungen waren also da.

Die Gemeinde hat sich ganz bereitwillig führen lassen. Das Singen an dieser Stelle geht so gut oder schlecht wie sonst auch. Wir singen diese Rufe grundsätzlich auswendig, aber mit Orgelbegleitung (wie auch das Alleluja vor dem Evangelium). Da ich seit 17 Jahren vor fast jedem gesungenen Gottesdienst eine kleine Statio von 2-3 Minuten (für den Gesang) halte, besteht auch da Gelegenheit, einen Ruf anzusingen, wenn er schon länger nicht mehr verwendet worden ist.

...

Welche Grenzen sehe ich in der jetzigen Form der Akklamationen? Diese Akklamationen, seien es die in den Kinderhochgebeten vorgeschlagenen oder jene, die wir aus dem Gotteslob gesucht haben, passen einmal mehr, einmal weniger. Sie müssten eigentlich öfter Gott direkt ansprechen, ihm eine Preisung zurufen, statt z. B. nur das Volk aufzufordern, ihn zu preisen. Sie sind ja auch nicht für diesen Bereich geschaffen worden. Im Vollzug unseres Gottesdienstes sind die Akklamationen im Hochgebet wie auch das festliche Amen dennoch bereits eine Bereicherung, auf die wir nicht mehr verzichten möchten.

Die jetzige Länge der Hochgebete ist und bleibt ein Problem beim Vollzug. Auch wenn ich mir etwas kürzere wünschen würde, so wächst durch die Akklamationen die Chance, dass sie nicht der "Durchhänger", sondern eher der Höhepunkt werden (können). -

Nun ist es leider ein Roman geworden, was ich Ihnen geschrieben habe. Aber Sie wissen ja selber, dass Liturgie nicht entsteht, wenn man ein paar Rubriken praktiziert, sondern dass es um Vollzüge geht, in denen wir unseren Glauben ausdrücken und feiern.

Mit freundlichem Gruß

Alfred Rössler, Pfr.

** siehe Literaturhinweise, S. 17*

DIVERSES

A - Die offiziellen Hochgebete

a) Die vier Hochgebete des Messbuches (1975)

. *Erstes Hochgebet* ("Römischer Kanon") (I.)

Über viele Jahrhunderte der alleingebräuchliche "Kanon" (= Richtschnur); wegen seiner Bedeutung in der Tradition wurde er fast unverändert in das neue Messbuch übernommen; aus heutigem Eucharistieverständnis ist kritisch anzumerken, dass die Danksagung durch ausgedehnte Bittenelemente in den Hintergrund tritt.

. *Zweites Hochgebet* (II.)

Im Kern eine Überarbeitung des Hochgebets des Hippolyt (Anfang des dritten Jahrhunderts), wobei der erste Teil zu einer Präfation geformt wurde; mit der Möglichkeit, an Festtagen Einschubtexte mit Hinweisen auf das jeweilige Festgeheimnis einzufügen.

. *Drittes Hochgebet* (III.)

Eine Neuschöpfung ohne eigene Präfation, im wesentlichen jedoch eine Straffung des Römischen Kanons, in dem auch der Opfergedanke stark ausgeprägt ist. Nach dem Sanktus folgt ein ausführliches Gebet mit Bezug auf die "mit Leben und Gnade" erfüllte Schöpfung und das neue Volk Gottes.

. *Viertes Hochgebet* (IV.)

Ein neugeschaffener Text, der sich an der Tradition der Eucharistiegebete der östlichen Kirchen orientiert und die römische und östliche Tradition verbindet; in besonderer Weise nimmt das Gebet Bezug auf die göttlichen Heilstaten. Dieser Lobpreis beginnt mit einer nicht austauschbaren Präfation (als "erste Strophe" des Hochgebets).

b) Hochgebet für Messen für besondere Anliegen

Das Hochgebet - eine überarbeitete Fassung des sogenannten "Schweizer Hochgebets" - entfaltet in den Präfationen und in den Bitten das "Weg - Motiv" in vier Akzenten. So liegen in gewisser Hinsicht vier Hochgebete vor, die sich auch durch die sprachliche Qualität auszeichnen.

- . I. Die Kirche auf dem Weg zur Einheit
- . II. Gott führt die Kirche
- . III. Jesus, unser Weg
- . IV. Jesus, der Bruder aller

c) Hochgebete für Messfeiern mit Kindern

Die Gebete sind in einer theologisch leichter verständlichen Sprache abgefasst. Sie erschließen den Gläubigen deutlicher als andere Hochgebete die Struktur und den Inhalt dieses Gebets.

Die drei Texte beachten die verschiedenen Altersphasen der Kinder: der erste ist eher für jüngere Kinder gedacht und daher einfach gehalten; der zweite und der dritte Text

richten sich eher an größere Kinder, wobei die Besonderheit des zweiten die reicheren Teilnahmemöglichkeiten und die des dritten seine Variabilität sind.

- . I. Hochgebet: "Gott, unser Vater"
- . II. Hochgebet: "Du liebst uns"
- . III. Hochgebet: "Wir danken dir, Gott"

d) Hochgebet zum Thema "Versöhnung"

In der Präfation und bei den Bitten wird der Grundgedanke "Der Bund des Friedens" entfaltet.

e) Hochgebet für Messfeiern mit Gehörlosen

Dieses Hochgebet ist dem Sprachvermögen Gehörloser angepaßt. Wenn es langsam und deutlich gesprochen wird, kann es im allgemeinen von den Gehörlosen verstanden werden.

B - Literaturhinweise

Jilek August, Das Brotbrechen. Eine Einführung in die Eucharistiefeier (= in den eucharistischen Teil der Messe). Regensburg 1994, 247 Seiten

Rössler Alfred, Ein echter Höhepunkt. Dem Hochgebet seine Gestalt geben, in: Zeitschrift "Gottesdienst" 24 (1990) S. 65-66

Rössler Alfred, Das "amputierte" Abendmahl. Kommunion unter beiden Gestalten in der sonntäglichen Gemeindemesse, in: Gottesdienst 26 (1992) S. 92

Richter Klemens, Die ganze Gemeinde als Trägerin des eucharistischen Hochgebets, in: Gottes Volk 3/1995, S. 95-101

Rössler Alfred, Erfahrungen und Schritte. Vom Umgang mit dem Hochgebet in einer Gemeinde, in: Gottesdienst 29 (1995) S. 93.

Richter Klemens, Die Kommunion. Gottesdienstliche Erneuerung zwischen Wirklichkeit und Anspruch. Münster 2002

Im gedruckten Heft folgen nun auf den Seiten

18-31 Vorschläge für Akklamationen.